

## **Predigt-Impulse am Reformationstag 2015**

im Regionalgottesdienst für Langenhorn

in der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Ansgar Hamburg Langenhorn

### **Evangelisch sein heisst für mich, dass wir alle Priesterinnen sind**

Pastor Antje Grambow, St. Jürgen - Zachäus

Gnade sei mit uns und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommt - Amen.

Zum Feierabendmahl beim Kirchentag im Stuttgarter Stadtgarten sind viele gekommen: Junge und Ältere, Familien, Kinder, Freundescliquen und einzelne Besucher. Sie sitzen an Tischen oder auf dem Rasen. Manche haben Brot und Obst zum Teilen mitgebracht. Wir singen und beten, die Kinder brabbeln und krabbeln - unter freiem Himmel stört das keinen. Die Predigt hält die Hamburger Bischöfin, Kirsten Fehrs. Sie erzählt von einem Projekt eines Amtskollegen aus Südamerika. Jener Pastor baute in einem Armenviertel seiner Gemeinde für jeden Haushalt einen Tisch. Er war überzeugt, dass es das Wichtigste ist, sich miteinander auf Augenhöhe zusammensetzen zu können. Sich als Gemeinschaft wahrnehmen zu können. Miteinander zu teilen, was mir bevorsteht oder worauf ich mich freue und dabei zu bemerken: wir sitzen hier alle gleichermaßen mit Freude und Sorgen, mit Dankbarkeit und Schuld, mit Fragen und mit Hoffnung.

Liebe Gemeinde, das ist für mich „evangelisch“: dass wir alle auf Augenhöhe an einem Tisch sitzen. So verschieden wie wir eben sind und doch vor Gott alle gleich: Als Geschwister im Glauben, als Hausgenossen in der Gemeinde, als Kinder Gottes. *Da ist nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann noch Frau, ihr seid allesamt einer in Christus Jesus*, versichert Paulus seiner Gemeinde (Gal 3,28). Martin Luther überträgt diesen Gedanken auf die kirchlichen Amtsträger seiner Zeit und kommt zu dem Schluss: Wenn alle eins sind in Christus, dann gilt das auch für die Priester.

Sie sind nicht näher dran an Gott als alle anderen. Den Weg zu Gott eröffnet kein Priester, sondern den hat Jesus Christus für jeden eröffnet. Deshalb sind durch den Glauben *alle* Priester vor Gott, davon ist Luther überzeugt. Seiner Meinung nach kann theoretisch jeder Getaufte Gottesdienst halten, predigen, taufen, Abendmahl reichen. Allerdings - damit kein Durcheinander entstehe - hält er es für ratsam, eine Person pro Gemeinde damit zu beauftragen. Am besten, eine theologisch ausgebildete Person. Ein lutherischer Pastor ist also Pastor, weil er dazu beauftragt wurde und nicht, weil er an unserem Tisch näher bei Gott säße. Er kommt an den Tisch, so wie alle anderen. Ein Amtsverständnis, das Pfarrherrlichkeit ausschließt, eigentlich. Und - ein Amtsverständnis, das überhöhte Moralansprüche seitens der Gemeinde ausschließt. „Ein Pastor darf doch nicht...!“ Ein Amtsverständnis ohne Hierarchie. Einfacher wäre es vielleicht, einer „von Oben“ hätte die Deutungshoheit und spräche bei kniffligen Fragen ein Machtwort der Kirche. So ist es! Wenn es um Ehe und Familie geht, um menschenwürdiges Sterben, um andersgläubige KiTa Mitarbeiterinnen oder den Umgang mit baufälligen Kirchengebäuden bei schwindender Mitgliederzahl. Doch *evangelisch* ist eben gleichberechtigter Austausch am Tisch, und das heißt auch Streiten und Vielstimmigkeit. Augenhöhe hat diesen Preis. Ich nehme ihn gern in Kauf.

Im Stadtgarten ist die Predigt vorüber. Bischöfin Fehrs setzt das Abendmahl ein. Für uns eine Selbstverständlichkeit. In den vergangenen Jahrhunderten keinesfalls. Dabei schreibt doch schon Paulus: „*Da ist nicht Mann noch Frau, ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.*“ Es muss also schon in seinen Gemeinden Predigerinnen gegeben haben. Und auch Luthers Frau Katharina hat vermutlich bei den Tischgesprächen mit Studenten in seinem Hause mitgeredet wie alle anderen. Als gebildete Nonne konnte sie Latein und Martin schätzte den Austausch mit ihr. Trotzdem ist der Reformator Kind seiner Zeit und hat die Gleichberechtigung nicht im Sinn. Und so wurde erst im vergangenen Jahrhundert in unserer Kirche die erste Frau als Pastorin

ordiniert. Eine mühsame Errungenschaft, aber dennoch ein Erbe der Reformation.

Im Stadtgarten klappen die Pfadfinder die Tische zusammen, die Familien rollen ihre Decken ein. Kinder rennen umher, die Älteren klönen. Die aufbrechende Tischgemeinschaft wirkt gesättigt und gestärkt. Liebe Gemeinde, *das* heißt für mich evangelisch: Auf Augenhöhe an einem Tisch, zur Stärkung. Männer und Frauen, Ordinierte und nicht Ordinierte, Junge und Alte - alle Priesterinnen und Priester. Verschieden und doch gleich teilen sie Brot und Kelch, Dank und Schuld, Fragen und Sorgen und die Hoffnung, dass Christus mitten unter ihnen sitzt.

Amen.

### **„Evangelisch sein heisst: Gottvertrauen statt Heidenangst“**

Pastorin Bettina Rutz, Broder-Hinrick

„Ich fürchte mich nicht, ich bin unerschrocken und unverzagt, mir ist nicht traurig; ich bin guten Muts und sorge mich nicht. Denn es ist da wohl Trübsal und Jammer vorhanden, die mich sauer ansehen und gerne wollten, dass ich mich vor ihnen fürchten und sie um Gnade bitten sollte. Aber ich weise sie ab und spreche: Lieber Butzemann, friss mich nicht, du siehst wahrlich scheußlich genug aus für den, der sich vor dir fürchten wollte. Aber ich habe einen anderen Anblick, der ist desto lieblicher, der leuchtet mir, wie die liebe Sonne, bis ins ewige Leben hinein, dass ich dich kleines, zeitliches, finsternes Wölklein und zorniges Windlein nicht achte.“

Martin Luther schrieb diese Zeilen 1530 in der Schrift „Das schöne Confitemini“ zum 118. Psalm. Die Welt ist voller Ängste. Die Bibel antwortet. 61 mal begegnet in der Bibel die Wendung: „Fürchte Dich nicht!“ Und wenn man das „Fürchtet euch nicht“ hinzu nimmt, taucht es sogar 99 mal auf. Es erklingt nicht nur an Weihnachten.

Martin Luther hat ihn noch leibhaftig gesehen, den Teufel, und er warf, so man der Geschichte glauben will, ein Tintenfass nach ihm. „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.“

Vor 100 Jahren sagte Otto von Bismarck noch: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!“.

Fast scheint es, als ob es heute umgekehrt sei: Wir fürchten Gott nicht mehr, aber sonst alles auf der Welt: Den Tod, die Krankheit, das Alter, die Fremden, den Wandel, die Zukunft.

Etwa ein Fünftel der Bevölkerung leidet unter Angstvorstellungen. Glaube, dem die Tür versagt, steigt als Aberglaube durchs Fenster. Wenn die Gottheit ihr verjagt, kommen die Gespenster. Hat mal jemand gesagt.

Könnte es einen Zusammenhang geben?

Gespenster gibt es viele. Manche sind Hirngespinnste andere ängstigen uns zu Recht.

Evangelisch sein heißt für mich: Gottvertrauen statt Heidenangst. Der Begriff Gottvertrauen ist mir näher als Gottesfurcht, obwohl es doch eigentlich nah beieinander liegt, es ist ja kein fürchten, im Sinne einer Furcht vor etwas. Einer Furcht, was Gott mir tun könnte. Es ist eher eine Ehrfurcht, ein Niederknien, ein sich überlassen in die Gnade und Liebe Gottes, der Wege für mich weiß, wo ich keine sehe.

Die Heidenangst ist interessanter Weise die Steigerung von Angst. So wie man auch „Heidenspektakel“ sagt. Man klammert sich selbstgemachte

Götzen, vertraut dem Horoskop oder dem Mondzyklus mehr als der Stimme des Herzens oder des Gewissens.

Jesus sagt zu seinen Jüngern: in der Welt habt ihr Angst, aber siehe ich habe die Welt überwunden.

Die Angst verschwindet nicht einfach aus der Welt, auch nicht aus den Herzen der Jünger, und auch nicht aus unseren. Aber wir haben eine Zuflucht für unsere Angst. Einen anderen Anblick, eine Tür, die sich öffnet, ein Licht, das Gott mir schenkt, eine Hoffnung, an der ich immer festhalten kann.

Evangelisch sein heißt für mich alles auf diese Barmherzigkeit Gottes setzen, der uns liebend nahe ist und dem wir hier in der Welt einen Ort sichern durch unseren Glauben, durch unsere Hoffnung, unser Leben.

**„Evangelisch sein heisst für mich, keinen Papst haben, sondern ein Buch“**

**Pastor Tobias Götting**

Evangelisch sein heisst, keinen Papst haben, sondern ein Buch. Die Wahrheit Gottes kommt nämlich nicht per Garantie aus kleinem Predigermund daher - und sei es auch der päpstliche.

Die Wahrheit Gottes liegt in seinem Wort. Verborgenen, die sich diesem Wort nicht stellen mögen, aber offen und offenbar all' denen, die auf den alten Worten kauen, bis sie ihren Nähr- und ihren Mehrwert preisgeben.

Der von Martin Luther neu ent-deckte Glaube beginnt mit und an dem Wort der Heiligen Schrift, dem Buch der Bücher. Luther hat nicht große Theorien erdacht am grünen Tisch seines Studierstübchens. Er hat die Bibel gelesen, auf den Worten herumgekaut, bis sie ihre Süsse preisgaben.

Daraus erst ist sein Glaube gereift, haben sich seine theologischen Grundlinien entwickelt. Auf dieser Grundlage sind seine persönliche Lebenshaltung und seine Auseinandersetzung mit Kirche und Staat entstanden.

So rätselte er lange an diesem Satz des Apostels Paulus herum. „Der Gerechte wird aus Glauben leben“. Dieses Wort von der Gerechtigkeit - es hatte ihm bislang nur das Schreckensszenario eines richtend-straftenden drohenden Gottes immer und immer wieder vor Augen und ins Herz gestellt – jetzt traf es ihn auf einmal neu. Und damit die Frage: Was hat das für mich zu bedeuten? „Der Gerechte wird aus Glauben leben“.

Manche sprechen von einem „Turmerlebnis“, Luther habe quasi plötzlich - von einem Moment auf den anderen - ganz neu verstanden, was Glaube bedeutet. Es ist das Vertrauen - gegen alle Heidenangst: Gott ist per se der ganz gnädig Schenkende, der schlechterdings zum Leben Ermutigende!

„Der Gerechte wird aus Glauben leben“. Ein Buch haben und keinen Papst - das heisst, dass wir eingeladen, ja: aufgerufen sind, das immer je und je für uns und unsere Zeit und unser persönliches und gemeinsames Leben zu übersetzen.

Ich versuch' es heute mit meinen Worten so: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“, das heisst: Dein Konto ist schon im Plus, bevor du überhaupt etwas beitragen müsstest! Niemand kann Dein Lebenskonto in die roten Zahlen bringen oder Deinen Lebenssinn verzocken. Du bist eine angesehene Person, weil Gott Dich ansieht. Das gibt Dir eine große Freiheit gegenüber allen, die Dir vorgeben wollen, wie Du zu leben oder zu lieben hast, was Erfolg ist im Leben oder wo Anerkennung zu finden wäre.

Lebenssinn wird Dir von Gott geschenkt, das ist die zentrale Entdeckung Luthers. Diesen Sinn kannst und musst du Dir nicht schaffen.

„Kein Mensch kann durch die Werke, durch sein Tun vor Gott gerecht sein“ -  
Niemand kann durch Leistung Gottes Liebe erobern. Niemand muss durch  
Leistung Gottes Liebe erobern.

Vor Gott gibt es keine Hierarchien der Leistung und der Anerkennung. Gott  
sieht jedes Leben als wertvoll an.

Für unsere Leistungsgesellschaft ist das eine enorme Infragestellung.

„Der Mensch wird gerecht allein durch den Glauben“ - ja, ein komplizierter  
Satz. Gerecht, das heißt wohl: Gott recht sein. Die Freiheit, von der Luther  
spricht, ist ja nicht nur eine Freiheit von allen Dingen, sondern eben auch  
eine Freiheit zu allen Dingen. Wer auf solche Weise frei ist, übernimmt auch  
Verantwortung, will sich einmischen in die Welt, weil sie Gottes Welt ist.

Die aus den Worten der Bibel abgeleitete Freiheit bedeutet immer,  
Verantwortung zu übernehmen für andere, für die Gesellschaft. Es ist eine  
Freiheit, die den Mut mit sich bringt, widerständig zu sein, wo viele hilflos die  
Schultern zucken und sich ausgeliefert fühlen.

Mich bewegt, wie Martin Luther ringt. Mich beeindruckt, wie und wo er mutig  
auftritt. Die Individualität des Menschen wird entdeckt. Der Einzelne soll sich  
bilden, die Bibel lesen. Schulen und damit Bildung für alle fordert Luther - ein  
revolutionärer und zugleich höchst aktueller Vorgang.

Das alles wächst aus der Lektüre der Schrift heraus. Glaube ist ein tiefes  
Vertrauen, dass Gott mich hält und trägt, was immer auch geschieht, was  
immer sich in meinem Leben ereignet.

Darauf können wir uns verlassen, denn Gott hat in Jesus Christus selbst das  
Glück und das Leiden erlebt. Und hat es durchkreuzt mit seinem Kreuz, uns  
hier übergroß vor Augen, das wird zum Pluszeichen auf Deiner Stirn: Du -  
erlöst, gerettet, befreit. Du - in Ordnung, so wie du bist.

Gott kennt die Wirklichkeit dieser Welt. Deshalb können wir uns Gott anvertrauen mit all unserem Kummer, mit unserem Glück, mit unseren Fragen.

In aller Freiheit. Er ist bei uns schon auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Davon erzählt das ganze dicke Buch der vertrauensbildenden Maßnahmen Gottes: die Bibel, die Luther neu geöffnet hat, für dich und für mich.

Amen.